igite Vasallo Mondo Rutes

OF WARD Faire

OF WARD Fedition laovejaroja [ensayo]

Diese Leilen sind zum Weiterdenken, zum Fragen stellen, zum Wütend werden, zum Diskutieren. Zum Lieben, zum Verantwartung übernehmen, zum Frei sein. Zum Beziehungen bauen, die dem System gefährlich werden können. Das Zine basiert auf Brigitte Vasallos Persamiento Monógamo, Terror Poliamoroso >> (2018). Einige Abochnitte sind fragmentarisch, andere ausführlicher. Es ist eine Collage, aus der sich Brigitte Vasallos Kritik am Managamen Denken und the Pladouer für Pdyamoren Terror Eusammensetzt. und auch die frechtbaken zeichnungen!

Ich exhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit & Richtigkeit, aber auf eine Menge Lost & Leidenschaft.

für einen Wald voller Utopien.

Diese Zeilen sind für euch,

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Wer unsere Kultur		4
Einleitung		.6
Das monogame Spitem: Horarchie, Identitat, Konkurrenz		.8
Monopones Denien als Kapitalistisches Besehungsparadigi		.11
Monaganie als Zwangssystem		.16
Beziehungsnetzwerke (oder:Das Workzeug des Meisters)		.18
Die Anthropologie und die büngenliche Heinfamilie		.22
Auf der Suche nach der Verlokenen (promoncepanen) Zeit		.23
Monogomes Denken und binares Sydem		.25
Die managame Nation		.27
Polipanore Klamophobie		.29
Die Eingeweide		.31
Begehren: Das monoopine Schema		32
Was machen wir mit unseren Begehren?.		.35
Schlussmachen		41
Und jetzt?		43
Polyamoner Terror		45

Vorwort: Über unsere Kultur

Als ich zum ersten Mal auf einen Text von mir gestoßen bin, der ohne meine Zustimmung veröffentlicht wurde, fühlte ich mich furchtbar. Als hätte jemand ohne meine Erlaubnis meinen Körper angefasst – zu seinem Vergnügen und ohne meine Erlaubnis. Ich fühlte mich wie ein Objekt, benutzt. Und ich machte mir Sorgen: Da zirkulierte ein Text mit meinem Namen auf der Titelseite, von dem ich nichts wusste, ich hatte keinen Ahnung von seinem Inhalt, außer dass er irgendwie von mir sein sollte.

Wir alle haben schon einmal solche Erfahrungen gemacht. So schlimm das ist: Wir wissen alle, wie es sich anfühlt, objektifiziert zu werden. Ich hätte aber nicht erwartet, dass das bei einem Buch passiert, in dem es darum geht, uns von den Dynamiken des Missbrauchs zu verabschieden, uns zu trauen, eine Gemeinschaft der Gleichen einzugehen, der Objektifizierung, die uns das System nahelegt, zu widerstehen, uns selbst aus dem Zentrum zu nehmen, um zu verstehen, dass wir nur eins mehr sind in einem Ökosystem, das, zum Glück, größer ist als wir selbst. Wenn wir die Dinge anders machen wollen, müssen wir auch lernen, Neins anzunehmen. Das eigene Begehren ist nicht wichtiger als das Wohlergehen der anderen Person. Die Tricks und Spielereien, um auf Teufel komm raus das durchzusetzen, was ich brauche oder will, haben wir in einer Welt gelernt, die wir hinter uns lassen wollen. Mich hätte es nicht überrascht. wenn so etwas auf dem Verlagsmarkt passiert wäre, wo du, deine Gedanken, deine Erfahrungen und deine Eingeweide nur eine weitere Ware sind. Aber so war es nicht. Es kam aus einem antikapitalistischen und feministischen Umfeld, das sich nicht die Mühe machen wollte, mir eine Mail zu schreiben und ein Nein zu riskieren.

Ich erzähle diese Geschichte, um Mirjana Jandik Danke zu sagen: dass sie mir geschrieben hat, dass sie die Theorie in die Praxis umgesetzt und mir so die Möglichkeit gegeben hat, in diesem Text zu sein. Es war ein Ja, aber es hätte ein Nein sein können.

Nein zu sagen ist grundsätzlich schwierig, aber besonders schwierig ist es in einem antikapitalistischen Umfeld, denn paradoxerweise wird dort unentlohnte Arbeit hoch geschätzt. Allerdings nur in manchen Fällen: Wir bezahlen das Papier und die Tinte (der Text, von dem ich euch zu Beginn erzählt habe, wurde tatsächlich sogar verkauft), wir bezahlen die Getränke in unseren selbstorganisierten Zentren und wir bezahlen auch sonst alles, was mit Materialität zu tun hat. Aber die Zeit der Forschung. des Schreibens, des Denkens, des Schaffens ist auch materiell. Sie ist sogar das, was wir am dringendsten kaufen müssen: Zeit, in der wir nicht in anderen Jobs oder an anderen Sachen arbeiten müssen, und die wir dem Schreiben, Denken und Schaffen widmen können. Diese Tätigkeiten sind auch Sorgearbeiten. Genauso wie das System sich weigert, diejenigen zu bezahlen, die zu Hause putzen, kochen und pflegen, damit andere in die Fabrik gehen können, weigern wir uns, diejenigen zu bezahlen, die die Ideen entwickeln, damit andere die Bücher produzieren können. Es ist der gleiche Teufelskreis. Auch die Verlage kümmern sich nicht um die, die schreiben, und die Verträge sind zum Schämen, die reinste Ausbeutung. Das ist in den kommerziellen nicht anders als in den alternativen Verlagen: Auf dem Buchmarkt sind die, die schreiben, das schwächste Glied.

Wenn wir aus antikapitalistischer Perspektive diese Logiken reproduzieren, übernehmen wir nicht nur die schlimmsten Auswüchse des Kapitals (wenn es das Kapital in Abstufungen gibt), sondern auch das bürgerliche Denken der guten Familie, in der man leben kann, ohne Geld zu verdienen. Das können sich aber nur Reiche leisten. Wenn wir über den Zugang zum Denken nachdenken, müssen wir Mischlösungen suchen, die sowohl den Zugang zu seinem Konsum als auch zu seiner Produktion ermöglichen – und zwar so, dass es langfristig tragfähig ist.

Danke und fröhliche Lektüre Brigitte Vasallo

Einleitung

Brigitte Vasallo schreibt Monogames Denken – Polyamorer Terror aus einer konkreten Zeit, Ort, Perspektive: aus einer Großstadt im Süden Europas (Spanien) und vor dem Hintergrund vieler Jahre in Marokko mit ihrer Wahlfamilie. Sie selbst kommt aus einem prekären und gewaltvollen Elternhaus, sie ist früh ausgezogen. Sie ist Charnega – eine Frau aus Galizien, die nach Katalonien migriert ist – deshalb, sagt sie, ist sie immer Bastard, egal, wo sie ist. Sie schreibt mit politischem Anspruch, als weiße Frau, die sexuell-emotionale Beziehungen zu Frauen hat. Vor diesem konkreten Hintergrund erhebt sie also keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder universelle Gültigkeit.

Monogamie ist ein System: es kontrolliert Affekte, ist neoliberal strukturiert und schafft ein Denken, das konstitutiv ist für europäische Nationalismen und Kolonialismus. Wie können wir dieses System aufbrechen und radikal andere Formen schaffen, uns in Beziehung(en) zu setzen? Und dabei geht es nicht darum, ob das jetzt Beziehungen zu zweit, zu fünft oder alleine sind. Bei einer tatsächlichen Alternative zum monogamen System geht es nicht um Affären und Partnerschaften. Es geht um die Kollektivierung der Zuneigung, der Fürsorge/Pflege, der Begehren und der Leiden. Der individualistischen Gewalt etwas entgegensetzen, indem wir Wurzelgeflechte knüpfen. Und dafür müssen wir das herrschende System aufdecken.

In der neoliberalen Logik werden nicht-monogame Beziehungen unter dem Label Polyamorie grade hip (auch wenn mein word 2013 das Wort noch nicht kennt! Anm. MJ): viel Sex und immer noch mehr Sex, große Freiheit, wenig Fürsorge. Viel Spaß, wenig Schmerz. Viel Heteronormativität. Viel der gleiche alte Scheiß, verkleidet als neuer heißer Scheiß. Und in den linken Szenen sieht es nicht viel besser aus. Vielleicht, weil uns die romantischen Ideen noch so tief im Körper sitzen oder weil wir so gewöhnt sind, immer nach dem nächsten Kitzel zu suchen. Die Idee, dass

alles möglich ist, bedeutet eine riesige individuelle Anstrengung, um immer wieder Dinge zu akzeptieren, die wir nie gelernt haben zu akzeptieren. Das ist keine Polyamorie, das ist Möge die Stärkere gewinnen. Aber nur diejenigen, die am meisten gelitten haben, werden in der Lage sein, etwas ganz Neues zu schaffen.

Polyamorie ist auch in der Wissenschaft hip, aber viel zu oft wird nur innerhalb des monogamen Denkrahmens über uns gesprochen. Wir werden zu Forschungsobjekten, und die Forschenden riskieren nichts dabei und hinterfragen sich nicht.

Brigitte Vasallo schreibt also gegen die neoliberale und akademische Vereinnahmung der Polyamorie. Sie schreibt als Aktivistin, die selbst mit ihrem Körper der Sache verschrieben ist, die leidet und lernt. Und was sie schreibt, entsteht in Netzwerken. Sie verteidigt radikale Positionen, mit Geist, Körper und Leben. Sie will keinen Reformismus und keine Make-Up-Politik. Menschen sollen über ihre Texte diskutieren, sie verändern oder verwerfen. Ideen sollen entstehen, sich verändern, sich vermischen.

Wir wissen nicht, was kommt und was wird, aber wir springen in den Abgrund, weil wir hier nicht mehr bleiben können. Wir träumen uns mit aller Kraft, wir machen es uns ungemütlich, mal schauen, wie weit wir uns radikal denken können.

Brigitte Vasallo schreibt in weiblicher Form, es sei denn, sie betont, dass es nur um Männer geht. Sie trägt damit der Tatsache Rechnung, dass Geschlecht noch immer eine wesentliche gesellschaftsstrukturierende Kategorie ist. Und sie ehrt damit alle Leute, egal welchen Geschlechts, die eine rebellische weibliche Bezeichnung verdienen: alle, die sich Normativitäten widersetzen und den Alltag rebellisch leben.

Das monogame System:

Hierarchie, Identität, Konkurrenz

Der Großteil der LGBTs versucht, so normal – also so hetero – wie möglich zu sein. Genauso reproduziert der Großteil der nicht-monogamen Beziehungen monogame Strukturen. So zum Beispiel in der Reportage "Polyamorie: Das Leben in einer Dreier-Partnerschaft", in der die Protagonistinnen Evita, Conrad und Nena sagen, dass sie "wie jedes andere Paar auch" sind, nur eben zu dritt. Die gleichen Probleme, die gleichen Vorund Nachteile, nur eben zu dritt. Es sind im Grunde zwei monogame Beziehungen parallel: Conrad-Evita und Conrad-Nena. Aber es ist eben cool und hip, und nie im Leben würde in dieser Reportage eine muslimische polygame Konstellation vorgestellt. Warum ist das so? Was macht Monogamie zu Monogamie und Polyamorie zu Polyamorie und was macht Polygamie zu etwas vermeintlich ganz anderem?

Liebe = Paar = Monogamie diese Worten bedeuten für uns eigentlich alle das gleiche. Super normal & unhinterfragbar! Stell dir ein Paar vor, vielleicht wie aus Pedro Almodóvars Film Pepi, Luci,

Bom y otras chicas del montón. Pepi und Luci führen eine Beziehung. Luci und Bom fangen was miteinander an. Wie geht es Pepi? In den vielen Workshops, die Brigitte Vasallo gegeben hat, stellte sie immer fest: Pepi ist die Betrogene, die Traurige, die Einsame. Es gibt keinen Wahrnehmungsrahmen dafür, dass Pepi glücklich ist. Dass sie sich freut, dass sie vielleicht eh gestresst ist, weil Luci immer so viel Aufmerksamkeit braucht.

Wir kennen nur den monogamen Wahrnehmungsrahmen. Dabei ist heute die dominierende Form die serielle Monogamie. Und auch in der seriellen Monogamie gibt es ja niemals nur eine Beziehung zur selben Zeit, sondern immer mehrere gleichzeitig:

- a) sexuelle Begegnungen und Beziehungen = Fremdgehen/Untreue
- b) Freundschaften, Verwandte = untergeordnete Beziehungen

→ Der Kern ist also gar nicht die Exklusivität, sondern die Hierarchie. Dabei hebt sich die Paarbeziehung durch die sexuelle Exklusivität von den untergeordneten Beziehungen ab. Es kann zwar auch noch andere sexuelle Beziehungen geben, aber immer nur eine ist sozial legitimiert. Es reicht also nicht, die sexuelle Exklusivität abzubauen: Sie ist nur das Werkzeug, nicht das eigentliche Problem.

Die Monogamie zerstören wir nicht, indem wir mehr vögeln und uns mehr verlieben. Sondern indem wir unsere Beziehungen auf andere Arten und Weisen aufbauen und gestalten, sodass wir mehr vögeln und uns mehr verlieben können, ohne dass irgendwer auf dem Weg kaputtgeht. Wenn wir nicht die Struktur selbst angreifen, fügen wir uns nur immer noch mehr Leid zu und ändern nichts am System. Und um das System zu ändern, geht es nicht um das *Was* oder um das *Wie viele*, sondern um das Wie: Wie gestalten wir unsere Beziehungen? Und da wird es dann viel interessanter.

Monogamie ist nicht nur eine Beziehungsform, sie ist ein System. Dieses System strukturiert unser "Privatleben", unsere Liebesbeziehungen, es sagt uns, wie, wann und wen wir zu lieben und zu begehren haben und was berechtigte Gründe sind, traurig, wütend, verletzt zu sein. Das monogame System ist eine Verteilungsmaschinerie von Privilegien auf der Grundlage emotionaler Bindungen. Auf der obersten Stufe steht immer die potenziell reproduktive Paarbeziehung, auf Kosten aller anderen Beziehungen. Ein simples Beispiel: In Europa lebt die Mehrheit der Menschen in Paarbeziehungen. Keine Partnerin zu haben, gilt als persönliches Scheitern. Alles ist auf die Paarbeziehung ausgerichtet: Vom Schnitt von Wohnungen und Häusern (gemeinsames Elternschlafzimmer und individuelle Zimmer für die Kinder) bis zum Auto (vorne zwei Sitze für Papa und Mama, hinten zwei oder drei für die Kinder). Und ewig so weiter.

Die drei wichtigsten Mechanismen, damit das monogame System läuft, sind: Exkļusivität, Identitätsstiftung und Konkurrenz.

Exklusivität ist ein Machanismus, der Hierarchie sichert.



Zentral ist die Verbindung von Monogamie und Reproduktion: Im heterosexuellen Paar soll das eigene Ich weitergegeben, verewigt werden: Das individuelle (genetische) Ich ebenso wie das kollektive Ich, die Gruppenidentität. Und diese Gruppenidentität ist immer auch ausschließend, sie bestimmt, wer dazu gehört und wer nicht: Welchen Nachnamen und welche Nationalität hat *mein* Kind? Wo sind meine *Wurzeln*? Und egal wie gewalttätig die Familie, sie gilt doch immer als der Anker, als die eine Verbindung, die ewig hält und bedingungslos ist. Und wir tragen selbst dazu bei, dass das die einzig wirklich ewige Verbindung ist, weil wir uns nicht erlauben, andere Möglichkeiten zu erkennen und zu leben. Und obwohl es in queeren Beziehungen ja nicht um Reproduktion geht, sind wir alle in einem System sozialisiert, in dem es eine einzige legitime Art von Beziehungen gibt, und die ist monogam und heterosexuell, und damit müssen wir alle jonglieren.

Ein Paar sein wird außerdem nicht als Zustand konstruiert, sondern als Identität. Nicht: Wir führen grade eine Beziehung, sondern: Wir sind ein Paar. Wir sind nur noch, weil wir Paar sind, und diese Partnerschaft ist immer für die Ewigkeit gemacht, obwohl die Realität uns ein um andere Mal das Gegenteil beweist. Solange wir im Stadium der leidenschaftlichen Liebe sind, hält die Liebe ewig.

Teil eines Paars sein erhöht zudem den Marktwert: Du bist so viel wert, wie du anderen gefällst. Mit der Hierarchie und der Identität kommt der Rest dann von allein: Konkurrenz, um diese Spitze der Beziehungshierarchie zu erreichen, also ein Paar zu bilden; Konfrontation, um das zu erreichen und aufrechtzuerhalten.

Monogames Denken als kapitalistisches Beziehungsparadigma

Immer mal wieder werden Zeitschriften mit der Frage geflutet: Ist Monogamie vielleicht unnatürlich?!?! Was soll dieser Diskurs, ob Monogamie natürlich ist oder nicht? Sind Waffen natürlich? Ist der Kapitalismus natürlich? Fragt irgendwer, welche Hormone die Entstehung von Immobilienblasen bedingen? Nein, das wäre ja auch Quatsch. Genauso unsinnig ist es, nach der Natürlichkeit von Monogamie zu fragen. Es dabei immer nur darum, ein essentialistisches Menschenbild zu legitimieren, das komplett ahistorisch ist und dessen Ursprung nie verortet wird (natürlich, das war…irgendwann… früher).

Statt danach zu fragen, ob Monogamie "natürlich" ist oder nicht, können wir uns angucken, wie sie real gelebt wird. Da hilft ein Blick auf Dating-Webseiten für Verheiratete (auf der Suche nach einem "Seitensprung") ebenso wie ein Blick in die eigene Liebesbiografie: Wie haben wir es bisher mir sexueller Exklusivität gehalten? In der Realität gibt es sexuelle Exklusivität kaum als Praktik, dafür umso mehr als Idealvorstellung. Und das Ganze hat auch eine Geschlechtsdimension: Auf Frauen lastet die Monogamie-Polizei noch viel stärker als auf Männern (remember, in der hetero-Welt gibt es nur Frauen und Männer). Datingportale zum Beispiel werben überproportional viel mit halbnackten Frauen. (Und Menschen, die nicht in das binäre Schema passen, haben gleich gar keinen Platz.)

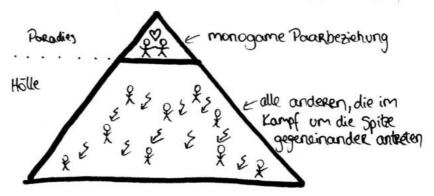
Es gibt zwar eine Menge Sex außerhalb monogamer Beziehungen, dieser wird aber sanktioniert: Sex, der auf rein körperlichem Begehren beruht und nicht auf die Steigungskurve der romantischen Liebe hinausläuft, wird mit Objektivierung assoziiert. Es scheint unvorstellbar, dass es auch ohne romantische Steigungskurve Fürsorge und Rücksicht geben kann.

Brigitte Vosallo weid mit dem "eingetrogenz Marke"/registered trademark - Zeichen darauf hin, dass es sich um eine soziale Konstruktion handelt - ein abstraktes bloodbild, das niemand erreichen kann.

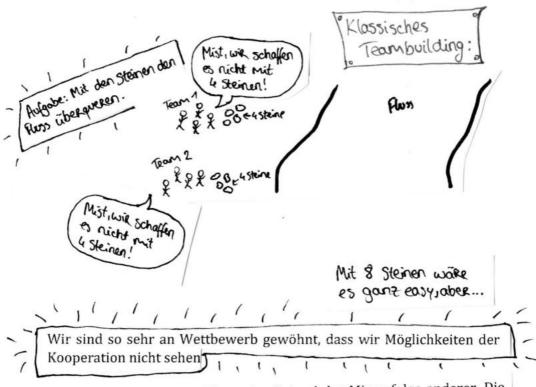
Das monogame System organisiert Beziehungen in identitätsstiftende, hierarchische und kompetitive Kleinstgruppen. Dafür braucht das System sexuelle Exklusivität: sexuelle Exklusivität ist also ein Mittel, nicht der Ausgangspunkt. Die Exklusivität wird positiv besetzt, und das hat etwas mit Hierarchie zu tun. Alle Welt kämpft darum, das Ideal der Zweierbeziehung zu erreichen - wer es erreicht hat, ist besser als die anderen. Und das bedeutet immer einen Ausschluss: Ich bin an diesem Platz (meiner Beziehung), weil DU nicht hier bist. Wenn etwas für alle erreichbar ist, verliert es an Wert. Und das hört nicht bei Beziehungen auf, sondern zieht sich durch alle Lebensbereiche. Marken geben sich ein exklusives Image: Der angebissene Apfel auf unserem Smartphone ist ein Zeichen an die anderen, das zeigt, welche Macht wir besitzen, auf welcher Hierarchiestufen wir uns verorten. Unser Reisepass zeigt an, zu welcher Nation wir gehören, wer zu den Auserwählten dazu gehört und wer nicht. Und nicht jeder Reisepass ist gleich gut, die beliebtesten heben sich auch dadurch ab, wie schwer es ist, sie zu bekommen, oder überhaupt die Nationengrenze, die sie definieren, zu übertreten. Je schwerer erreichbar, desto attraktiver.

Die positive Besetzung der Exklusivität verweist also auf: Überlegenheit (ich hab was, was du nicht hast), Macht (im Sinne despotischer Herrschaft, aber nicht Fürsorge und Verantwortung) und Wettbewerb.

Wettbewerb ist in der kapitalistischen Welt extrem überbewertet: höher, stärker, weiter, immer und überall. Jede Begegnung mit der anderen wird zum Wettbewerb.



Wollen wir um die Spitze kämpfen oder die Pyramide zum Einsturz bringen?



Meine Erfolge erkenne ich nur im Spiegel der Misserfolge anderer. Die Erfolge anderer werden zu meinen Misserfolgen. Wie sollen wir in so einer Welt Beziehungen aufbauen, die frei von Eifersucht sind?

In diesem hierarchischen Wettbewerbsdenken geht es immer darum, die beste zu finden (vielleicht nicht die beste überhaupt, aber die beste für dich, deine bessere Hälfte). Es kann immer nur eine geben, kommt eine neue, muss die Pyramidenspitze freigeräumt werden.

Im monogamen Denken wird Multiplizität stark sanktioniert, denn sie gilt als gleichbedeutend mit Verantwortungslosigkeit, Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Banalität. Und in der Realität beinhaltet Multiplizität tatsächlich oft Verantwortungslosigkeit, Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Banalität. Das liegt aber nicht an der Multiplizität, sondern daran, dass wir die Multiplizität zugunsten des Kapitalismus der Emotionen nutzen.

Auch hegemoniale Männlichkeit hat etwas damit zu tun, dass Polyamorie so sanktioniert wird: Was für ein Schwächling würde denn zulassen, dass seine Frau mit anderen ins Bett geht?? Das monogame System schickt uns mit einer Menge Gewalt, Unsicherheit, Egoismus, toxischer Männlichkeit, Wettbewerb und Ausschluss ins Schlachtfeld um die Pyramidenspitze.

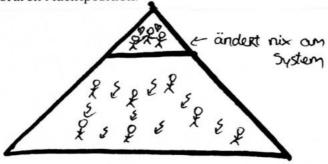
Treue

Es gibt übrigens ein Wort, das statt sexuelle Exklusivität gesagt wird: Treue. Das Wort verweist auf die Notwendigkeit, nicht "alleine" zu sein. Aber ist es nicht eine Illusion, dass wir alleine sein können? Dass wir außerhalb von sozialen Beziehungen existieren können? Der Ausdruck "allein sein" ist oft gleichbedeutend mit "keine Partnerin haben", alle anderen Beziehungen sind nicht wichtig genug, das "Alleinsein" aufzuheben. Dabei bedeutet "allein sein" eigentlich, dass sich keiner um dich kümmert. Wir leben in der Illusion, wir könnten uns aussuchen, ob wir uns um andere kümmern oder nicht. Wir erkennen nicht, dass wir nur durch und wegen anderen existieren. Diese individualisierte und fragmentiere Existenz ist eine Bedingung für das monogame System, wo die einzige Rettung aus der Vereinzelung die Paarbeziehung ist. Hier wird Treue zum Versprechen, dass diese Person nicht zur potenziellen Feindin wird, wie alle Anderen. Dieses Konzept der Treue ersetzt komplexere Ideen wie Verantwortung oder Interdependenz, und das gilt über die Sexualität hinaus: Treue zur Nationalidentität, zur Fußballmannschaft, zur Kleidungsmarke, zur Revolutionstheorie, der du dich verschreibst. Du wählst eine und bleibst treu. Basta. Ich bin ganz byar b für immer materialistische Fernintstin. Queerferninismun ist der Endgegner!

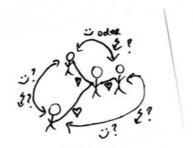
Sex ohne romantische Steigungskurve

lede kann mit mehr als einer Person ins Bett gehen. Aber oft wird dann entweder die Person objektiviert (du siehst sie eh nie wieder, da "lohnt" es sich auch nicht, Fürsorge zu "investieren") oder eine romantische Steigungskurve setzt sich in Gang. Und beide Formen greifen das monogame System nicht an und beide Formen führen uns nicht zu einem neuen Liebesparadigma. Unter Lesben ist das besonders drastisch: Durch die erlebte doppelte Sanktionierung (der weiblichen Sexualität und der Homosexualität) wird jeder Gelegenheitssex mit Objektivierung in Verbindung gebracht. Da diese Objektivierung unbedingt verhindert werden soll, wird also mit dem zweiten gemeinsamen Sex direkt die romantische Steigungskurve in Bewegung gesetzt. Es ist wahnsinnig kompliziert, dass Gelegenheitssex Gelegenheitssex sein kann - mit Fürsorge, Sympathie, Anziehung, Freundschaft, aber ohne romantische Steigungskurve, ohne romantische Kontinuität. Polyamorie ist also besonders schwierig unter Lesben, aber es gibt auch besondere Mittel und Wege, geboren aus der Notwendigkeit, stabile Beziehungsnetzwerke aufzubauen.

Die Monogamie umzustürzen heißt die Pyramide stürzen. Wir brauchen nicht eine breitere Spitze für noch mehr Liebesbeziehungen, denn solange die Pyramidenform bleibt, ist das Ergebnis monogam. Wir müssen die Wettbewerbslogik überall angreifen. Es bringt nichts, im Job zu konkurrieren und in der Liebe zu kollaborieren: Der Körper lässt das nicht zu, er wird in ähnlichen Situationen immer ähnlich reagieren. Deshalb müssen wir das ganze System angreifen. Sonst bringt es nichts, herumzutönen, wie gut wir unsere Eifersucht im Griff haben und dass wir kein Problem mit den Liebhaberinnen unserer Liebhaberinnen haben. Wenn wir nicht die ganze Logik angreifen, bleiben das immer nur Ausdrücke einer temporären Machtposition.



In einem nichtkapitalistischen Beziehungsparadigma geht es also nicht darum, wie viel Beziehungen wir führen. Ein vielversprechenderer Indikator sind die "Metalieben", die Beziehungen unserer Liebhaber*innen untereinander: Kooperation und Fürsorge oder Kampf um die Spitze?



Monogamie als Zwangssystem

Das Problem ist nicht die monogame Praxis an sich, sondern die Alternativlosigkeit, der Zwang zur Monogamie. Es gibt ja immer die Leute, die auch nach langen Diskussionen über Geschlechtsidentitäten sagen: Naja, aber Mädchen mögen nun mal rosa. Okay, gekauft. Die wichtigen Fragen sind aber: Was ist mit den Mädchen, die kein rosa mögen? Warum mögen Mädchen rosa? Und was ist mit den Jungen, die auch rosa mögen, denen

sind aber: Was ist mit den Mädchen, die kein rosa mögen? Warum mögen Mädchen rosa? Und was ist mit den Jungen, die auch rosa mögen, denen rosa aber verboten wird? So ist es auch mit der Monogamie. Wir müssen fragen, wer zur Monogamie gezwungen ist, durch welche Strukturen, und was mit den Leuten ist, die nicht reinpassen und was denen, die ausgeschlossen werden. Das ist alles Teil ein und derselben Gewalt. Das monogame System ist nämlich zwingend für die Körper, die reproduziert werden sollen und verboten für alle anderen Körper. Die Leute, die wir die

Widerstands. Wenn wir das erkennen, erkennen wir vielleicht politische Verbündete, die wir sonst nicht gesehen hätten. Zu den ausgeschlossenen Körpern gehören:
Frauen, die zwangssterilisiert werden (in Europa bis weit ins 20. Jahrhundert, um die "Rasse zu verbessern", insbesondere in den Kolonien)

Lücken des monogamen Systems suchen und die Leute, die die Lücken suchen, um ins monogame System reinzukommen, sind Teil des gleichen

Menschen aus Europa und Menschen aus dem Globalen Süden, die heiraten wollen, und mit lächerlichen Auflagen überzogen werden, bei denen geprüft wird, ob sich die Personen "wirklich lieben" – als würde sich irgendwer dafür interessieren, ob zwei Personen aus der europäischen Oberschicht aus "Liebe" heiraten oder aus Spaß, aus Langeweile, als Medieninszenierung. Es geht hier darum, die Reinheit der Nation zu bewahren.

Transkörper, die zu geschlechtsangleichenden Operationen oder Hormonbehandlungen gezwungen werden, um rechtlich anerkannt zu sein. Diese Maßnahmen sind de facto sterilisierend. 0 Frankreich zum Beispiel wurde für diese Praktik 2017 von der europäischen Justiz abgemahnt. Queere Menschen, denen das Recht zu heiraten versagt wird und 0 deren Bezugspersonen (die sehr oft nicht die Familie ist) keinerlei Rechte haben im Fall, dass die Person krank wird oder stirbt. Menschen mit psychischen Krankheiten, deren Sexualität pathologisiert wird. Und die Liste würde ewig weitergehen. Das monogame System ist für 0 alle obligatorisch, aber auf ganz unterschiedliche Arten (zwingend ausschließend). Es verortet unterschiedliche Körper an unterschiedlichen Positionen. Das hat viele subtile Dimensionen. Wir könnten hier zum Beispiel an Menschen erinnern, die schichtarbeiten müssen, mit Arbeitszeiten, die völlig inkompatibel mit einem Sozialleben sind. 0 L) das heißt, die <u>Klassenzugehörligkeit</u> kann auch vom Zugang zur monogamen Paarbeziehung 0 avochließen 0 0 0 0 0 0 0 0 0 O 0 0

0

 \odot

0

0

0

0

0

Beziehungsnetzwerke

Oder: Das Werkzeug des Meisters wird niemals das Haus des Meisters niederreißen

Im Film The Lobster von Yorgos Lanthimos werden Menschen ohne Partnerin in ein Hotel geschickt, wo sie 45 Tage Zeit haben, um ihre wahre Liebe zu finden. Schaffen sie es nicht, werden sie in ein Tier verwandelt. Es zählt nur, wenn sie wirklich ihre wahre Liebe gefunden haben, was sich in mindestens einer Gemeinsamkeit zeigt, etwa so: "Oh, wir haben beide plötzliche Nasenbluten-Attacken! In der Schule wurde ich deshalb total gehänselt! – Ja, ich auch! Wow, wir sind uns so ähnlich!" Und basierend auf willkürlichen Dingen wird die gemeinsame Liebesgeschichte erdichtet.

Einige haben es geschafft, aus dem Hotel auszureißen und Zuflucht im Wald gefunden. Toll, ein Ausbruch aus dem System! Könnte man denken. Denn während im Hotel die monogamen Beziehungen Pflicht sind, sind im Wald romantische Beziehungen jeder Art verboten. Kein Verlieben, kein Flirten, keine Berührungen. Jede ist für sich selbst verantwortlich. Wenn du dir nicht, dein eigenes Grab schaufelst, bevor du stirbst, tut es niemand. Niemand wird um dich trauern.

Es handelt sich hier um die Reproduktion des monogamen Systems, nur eben in seiner gegenteiligen Form. Keine Zwischenzustände sind erlaubt, keine Übergänge, keine Anpassungszeit. Die Leute lieben sich also genauso wie früher, nur im Verborgenen, in ständiger Angst, entdeckt und umgebracht zu werden.

Das erinnert an die hippe Avantgarde-Polyamorie: Wir sind radikal, wir haben das System durchschaut, wir haben verstanden, dass Exklusivität was für die Schwachen ist, dass Monogamie repressiv ist und dass wir frei sind. Und deswegen halten wir jeden Scheiß aus. Es interessiert keinen,

wenn du leidest, wenn du weinst; im Wald bist du für dich selbst verantwortlich.

Und da denken wir an Audre Lorde, die Schwarze lesbische Feministin, die gesagt hat: "Das Werkzeug des Meisters wird niemals das Haus des Meisters niederreißen". Und hier sitzen wir im Haus und sehen zu, wie es auf uns niederfällt. Polyamorie, Beziehungsanarchie oder was auch immer lässt sich nicht mit den Werkzeugen der Monogamie und aus dem Inneren der Monogamie aufbauen. Gleichzeitig können wir aber auch nicht zu irgendeinem Nullpunkt zurück und von dort aus etwas Neues aufbauen. Wir sitzen ja schon im Haus und wir müssen aus dem Haus her aus Schritt für Schritt etwas Neues aufbauen. Und dabei sollten wir nicht bei der Deko anfangen, sondern bei den Grundfesten: einerseits das binäre Geschlechtersystem, das durch die Romantisierung des Begehrens und der Emotionen die reproduktive Abhängigkeit zwischen Mann und Frau aufrechterhält, und andererseits die Dynamiken von Hierarchie, Konfrontation und Ausschluss, die den Kapitalismus der Emotionen aufrechterhalten. Daran müssen wir rütteln, um etwas wirklich Neues aufzuhauen. Sonst hauen wir immer nur wieder das Gleiche: serielle Monogamie mit einem Hauch Polyamorie, und noch mehr emotionale Kadaver auf dem Weg, weil wir uns jetzt einreden, dass es keine Vernachlässigung ist, was unsere Liebhaberin uns antut, sondern Freiheit.

Von dort, wo wir jetzt sind, gibt es zwei Wege: brutaler individualisierender Kapitalismus oder Beziehungsnetzwerke. In einer immer krasseren Individualisierung, wo niemand mehr Zeit oder Lust hat, dir eine warme Suppe zu bringen, wenn du krank bist, kann die Partnerin die letzte Zuflucht sein. Dabei ist das Kapital auf dem Markt der Beziehung nicht gleich verteilt, und wer mehr erotisches Kapital hat, braucht sich weniger um ihre Beziehungen zu kümmern. Anstrengung wird nur in den Erhalt rarer Güter gesteckt. Proa Proeza fragt deshalb, für wen Polyamorie überhaupt erreichbar ist: für die Weißen, die Schlanken, Schönen. Oder, in unserem



Kontext: für die mit dem coolsten Style, der wortgewandtesten Argumentation, dem meisten Szenekapital. Das erschüttert aber nie die Grundfeste des monogamen Systems, die Pyramide, die manche Körper zu begehrten macht. Es geht hier nicht um die Blonden und Schönen und auf dem Beziehungsmarkt Erfolgreichen, sondern um all jene, für die die Monogamie eine noch größere Lüge ist als für den Rest. Das monogame System wird nicht von den Normalen gesprengt, nicht von den Coolen aus dem Lesekreis, nicht von den Coolen von der Afterhour und nicht von den Coolen aus dem besetzten Haus, sondern von den Losern, von denen am Rand der Ränder, von den nicht Begehrten, von denen, die wir nie unser Nest bauen werden, weil uns kein Nest will. Von der Jugendlichen, die im dritten Schwangerschaftsmonat verlassen wurde, von der Mittvierzigerin, von den Dorflesben, von Pessimistinnen, von der Schwuchtel der Schule, von trans Personen ohne passing, von den Verstoßenen, von denen, die nicht in ihre Klasse, Ethnie, Nation passen, von denen ohne Familie und ohne Heimat. Von den Verlassenen, die wissen, was alleine sein bedeutet. Nur aus dem tiefen Schmerz heraus können wir etwas Neues schaffen. Das Werkzeug des Meisters wird niemals das Meisters niederreißen. Wir haben anderes Werkzeug, weil wir aus anderem Stoff gemacht sind. Wir müssen nur noch den letzten Schritt gehen, ein für alle Mal mit den schönen Vorstellungen brechen, von den Zentren des Begehrens fliehen, sogar den Rand verlassen, um darüber hinaus zu leben, Unseresgleichen finden, uns ansehen und beim Namen nennen. Und wirklich etwas Neues bauen.

Beziehungsnetzwerke sind nicht das nächste neue hippe Paradigma, sondern die simple Einsicht, dass wir ohnehin nicht alleine sind. Dass wir immer schon in Netzwerke eingebunden sind. Es ist die simple Forderung, diese Realität anzuerkennen und Verantwortung für sie zu übernehmen. Wenn Monogamie auf Hierarchie, Ausschluss und Konfrontation beruht, muss es darum gehen, diese Elemente zu sprengen. Wie? Wer weiß. Vielleicht finden wir ein paar Puzzleteile zu dieser großen Frage.



Wenn über Hierarchie und Horizontalität in Polyamorie-Kontexten gesprochen wird, dann oft aus einer Ethik der Gerechtigkeit und nicht der Fürsorge. Alle Beteiligten kriegen die gleiche Aufmerksamkeit, die gleiche Zeit, die gleiche Sichtbarkeit, weil das gerecht ist. Aber das verkennt die realen Menschen in realen Kontexten mit realen Bedürfnissen. Es verkennt, dass es Zeit braucht, bis Beziehungen wachsen und an Bedeutung gewinnen. Horizontalität entsteht nicht von heute auf morgen, sie ist das Ziel, nicht der Ausgangspunkt. Die Ethik der Gerechtigkeit verkennt, dass nicht alle Menschen zur gleichen Zeit die gleiche Aufmerksamkeit brauchen. Die Ethik der Fürsorge meint, zu jedem Moment auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen im Beziehungsnetzwerk sowie des Beziehungsnetzwerks als Ganzem Rücksicht zu nehmen. Wir müssen uns untereinander nicht nur kennen, sondern anerkennen. Und es fällt uns oft schwer, Anerkennung auch einzufordern. Wenn wir Rücksicht auf unsere Gefühle und unsere Situation einfordern, wird das oft gleichgesetzt mit Besitz, mit Eifersucht. Und sobald das Label "Eifersucht" ins Spiel kommt, wird die Verantwortung bei der "Eifersüchtigen" abgeladen, und alle anderen von Verantwortung freigesprochen.

Wenn ihr am Syndrom der Guten Polyamoren leidet: Wir haben das Recht, eine Beziehung, in der wir uns nicht wertgeschätzt fühlen, zu beenden. Die Freiheit liegt nicht nur im Beziehungen eingehen, sondern auch im Beziehungen lösen. Manche Beziehungen sind einfach Mist: keine Absprachen, keine Fürsorge, keine Rücksicht. Wir müssen nicht jede Beziehung zwanghaft am Leben erhalten, weil wir Gute Polyamore sind und weil wir das schon schaffen. Manchmal schaffen wir es nicht. Es gibt Momente, wo es nicht geht, und es gibt Beziehungen, die nicht gehen. Und wir haben das Recht, uns davon zu befreien, weil die Verantwortung nicht nur bei uns allein liegt.

(0

Scrollt man durch Internetauftritte von Polyamorie-Gruppen, fällt schnell auf, dass sich viele gleich zu Beginn explizit distanzieren: Wir sind polyamor, nicht polygam! Wie viel Rassismus und Eurozentrismus in dieser Abgrenzung steckt, zeigt ein Blick in die Wissenschaftsgeschichte. Die Anthropologie des letzten Jahrhunderts, Kolonialwissenschaft par excellence, spielt eine maßgebliche Rolle für die Vorstellungen, die wir heute von Monogamie, Polygamie und Polyamorie haben. Die Werke von Anthropologen wie Claude Lévi-Strauss, Bronislaw Malinowski oder

Anthropologen wie Claude Lévi-Strauss, Bronislaw Malinowski oder Friedrich Engels (der zwar kein Anthropologe war, aber auch über die Familie geschrieben hat), die auch heute noch zum akademischen Standardkanon zählen, gehen stets von der Vorstellung der bürgerlichen europäischen Kleinfamilie aus, nach welcher der Rest geordnet wird. Man bezeichnet das als Evolutionismus: Der westliche Status Quo ist das Nonplusultra, nach dem die ganze Weltgeschichte hingestrebt hat oder noch immer hinstrebt. Durch die Erforschung der nicht-westlichen Anderen soll die eigene Entwicklungsgeschichte nachvollzogen werden. Die monogame Familie wird dabei als einzige zivilisierte Familie verstanden. Laura Betzig von der University of Michigan ging 1995 sogar so weit zu behaupten, wenn wir verstehen, was uns zur Monogamie gebracht, wür-

nogame Familie wird dabei als einzige zivilisierte Familie verstanden. Laura Betzig von der University of Michigan ging 1995 sogar so weit zu behaupten, wenn wir verstehen, was uns zur Monogamie gebracht, würden wir verstanden, was uns zur Demokratie gebracht hat. Die Betrachtungen dieser Anthropologen sind dabei grundlegend heteronormativ und androzentrisch: Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der Mann, die Frauen definieren sich nur in ihrer Beziehung zum Mann. Unterschiede in Beziehungsformen werden durch die Anzahl der involvierten Personen gezogen, ohne die Beziehungs- und Machtdynamiken anhand Geschlechterdifferenzen zu hinterfragen. Obwohl feministische und dekoloniale Wissenschaftlerinnen das eingehend kritisiert haben, sind diese Theorien noch immer grundlegend für die Verwandtschaftsanthropologie.

Auf der Suche nach der verlorenen (prämonogamen) Zeit

6

(0)

6

6

(0

6

0

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

(0)

Wenn wir dem Monogamen Denken historisch auf die Spur kommen wollen, sind besonders zwei Aspekte von Interesse:

- nicht-reproduktiver Sex: Freizeit-Sex, liturgische Orgien (Religion), Sex nach den Wechseljahren.
- gion), Sex nach den Wechseljahren.2) Lebensformen, die nicht auf der Kernfamilie basieren, z.B. gemeinschaftliche Landnutzung in England, 17. Jahrhundert

Im Laufe des Mittelalters lässt sich eine zunehmende Kontrolle und Disziplinierung der Sexualität durch die Kirche (Hexenjagd!) feststellen. Einzig legitime Art der Sexualität ist nun Sex zur Fortpflanzung, assoziiert mit Privatheit. Genitalien. Nutzen. Alles andere Begehren wird mit

mit Privatheit, Genitalien, Nutzen. Alles andere Begehren wird mit Schuld, Scham und Ekel aufgeladen.

Im England des 17. Jahrhunderts kommt es zum Übergang vom Feudalismus zum kapitalistischen Staat. Dies geht einher mit einem Verbot aller

heit, Sexualität, Kneipen, Schimpfen. → Vernichtung kommunalen Lebens, Rückzug ins Private

0

Schlüsse aus der historischen Untersuchung

Praktiken, die nicht auf eine Arbeitsethik ausgerichtet sind: Spiele, Nackt-

Die Durchsetzung eines monogamen Systems in Europa vollzog sich parallel und als Bedingung zur Einführung des kapitalistischen Systems. Bis dahin war Monogamie zwar in der herrschenden Schicht wichtig, denn davon hingen Abkommen, Allianzen und Vererbung ab. In den unteren Klassen waren bis dahin jedoch horizontale Beziehungen zum Überleben

wichtiger gewesen. Der Kapitalismus brauchte hingegen ein breiteres monogames System, um die Klassenverhältnisse zu reproduzieren und weitere Arbeiter zu produzieren. Subsistenz war nur noch in der heterosexuellen Beziehung möglich, die zudem auf festen Geschlechterzuschreibungen basierte. Die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung machte das Überleben außerhalb der monogamen Heterosexualität unmöglich. Leben außerhalb der Monogamie war nur noch in Widerstandsbewegungen und in religiösen Zusammenschlüssen möglich.

Der Staat hat die Kontrolle über Reproduktion und Sexualität-Emotionalität, die jetzt unwiderruflich zusammengehören. Heute ist die europäische Kleinfamilie DAS Modell der zivilisierten Familie, und unabdingbare Grundlage für den Staat.

Alle sexuellen "Befreiungsbewegungen", die es seitdem gab, (Freie Liebe, Beat-Generation, Swingers) blieben doch machistische und heterozentrierte Bestrebungen, die nicht an den Grundfesten des monogamen Systems, das manche Sexualitäten fördert und andere bestraft, zu rütteln vermochten.

The grand grand and distributions over some of the property of the second of the secon

Monogames Denken und binäres System

mund wunnesseed a woodwarmannesseed with

Wir haben schon gesagt, dass Monogamie nicht nur eine Beziehungspraktik, sondern ein System ist. Dieses zeichnet sich durch Identitätsstiftung, Hierarchie (durch Romantisierung), Exklusion und Wettbewerb/Konfrontation aus. Dafür braucht es Differenz, und die reproduziert dieses System immer wieder. Alessandro Baricco benutzt die Metapher der Chinesischen Mauer als ultimative Trennlinie zwischen Zivilisation und Barbarei. Dabei hat die Zivilisation im Kampf gegen die Barbarei weniger Angst, gegen die Barbaren zu verlieren, als vielmehr davor, von ihnen kontaminiert zu werden. Das Monogame Denken braucht dieses binäre Denken, das wir von Geburt an lernen, insbesondere in Bezug auf Geschlecht. Der Abgrund zwischen zwei Gegensätzen erlaubt keine fließenden Übergänge, kein Dazwischen. Die Idee geht auf Frantz Fanon zurück, auf sein Konzept der Zone des Seins und der Zone des Nicht-Seins. Boaventura de Sousa Santos konzipiert die Trennlinie zwischen diesen Zonen dann als Abgrund. Hegemoniale Männlichkeit und hegemoniale Weiblichkeit werden von so einem Abgrund getrennt und sind auf gegenseitige Abhängigkeit ausgerichtet: darauf, gegen Geschlechtsgenossinnen zu kämpfen, um einen Reproduktionskern zu bilden und sich dann von anderen abzuschotten. (Was nicht heißt, dass deshalb Nicht-Heterosexuelle die Zauberformel für Polyamorie in den Händen hielten.)

Das monogame System festigt sich in der Epoche, die wir Moderne nennen. Kolonialismus und Kapitalismus exportieren eine spezifische Form der Geschlechterhierarchie in die Welt. Der Abgrund ist nur ein imaginärer, aber die Konsequenzen sind real und tiefgreifend. Dies können wir im Sinne von Hegemonie nach Gramsci auffassen: Ein ganzer Kulturapparat (Bildungssystem, Religion, Medien) arbeitet an der Idee, dass es einen Abgrund gibt, z.B. zwischen Mann und Frau, Weißen und Schwarzen,

25 www.munummannamannamannamannamannaman 25

X und dass dieser Abgrund natürlich und unüberbrückbar ist. Es fällt daher sogar den Beherrschten schwer, sich irgendeine andere Wahrheit vorzu-× stellen. Wir können nur noch durch die Brille der Differenz, aber nicht der Ähnlichkeiten sehen. × In Bezug auf das monogame System ist der Abgrund das Geschlecht und die Hegemonie die Übereinkunft, dass Reproduktion (im heterosexuellen Paar) wichtiger ist als die Überwindung der Geschlechterdifferenz. Mann (als hegemoniale Institution) + Frau (als subalterne Institution) = monogame Kombi und damit neue hegemoniale Einheit. Alle machen bei diesem System freiwillig mit. Immerhin verspricht das ldeal der romantischen Liebe, dass alle Differenzen aufgelöst werden und dass alles schön wird. Es ist übrigens wenig erstaunlich, dass der Mythos der romantischen Liebe in Europa entsteht, und zwar im 19. Jahrhundert, X also zur selben Zeit, als eine weitere Form der monogamen romantischen Liebe ihren Durchbruch hat: die Nation. Fanon sagt, dass in Europa und allen sogenannten zivilisierten Ländern die Familie ein Fragment der Nation ist. Militarisierung und die Machtzentralisierung bedeuten automa-× tisch eine Stärkung der väterlichen Autorität. X 26 X X × X

×

×

×

X

Die monogame Nation

X

Teil einer Nation und Teil einer Familie zu sein hat einige Ähnlichkeiten:

Es gibt meist wenig Entscheidungsfreiheit, dafür viel Mystik, Schicksal und Essentialismus. Beide versprechen, die Ungleichen (beim Paar: Mann

×

& Frau; bei der Nation: Oberschicht & Unterschicht) unter einem Schirm der vermeintlichen Gleichheit zu vereinen und sie glücklich zu machen

×

(s. dafür auch Hannah Arendt: Die Ursprünge des Totalitarismus). Die europäische Nation ist durch und durch monogam. Monogamie taucht in

den meisten europäischen Gesetzgebungen als einzig akzeptierte Verbin-

dung zwischen zwei Personen auf, genauer gesagt zwischen einem Mann

und einer Frau. (Und auch nicht irgendwelche Männer und Frauen, s. Ka-

pitel "Exklusivität, Hierarchie, Konkurrenz: Monogamie als Zwangssys-

tem".) Nationalität wird essentialistisch konstruiert und oft genetisch begrün-

det. Dabei ist jede Mischung eine Bedrohung und einige Gruppen werden auch nach Jahrzehnten noch als nicht zur Nation zugehörig definiert und leben mit der dauernden Gefahr des Ausschlusses: Haitianerinnen in der Dominikanischen Republik, die schon in seit mehreren Generationen

dort leben, ebenso wie Musliminnen und Sinti und Roma in Spanien. Dabei spielen Nachnamen eine Rolle, dieser nicht zu verleugnende Hinweis auf Klasse, Herkunft und Geschlecht.

Macht ist nicht statisch, kein Fakt, kein Besitz, sondern immer relational. Und so kann in nationalen Unabhängigkeitsbewegungen etwas Interessantes beobachtet werden: Minderheiten haben im Unabhängigkeitspro-

zess ihre Existenzberechtigung, solange sie ihre Differenz nicht zur Sprache bringen. Für den Moment des gemeinsamen Kampfes für die Unab-

×

werden geschliffen und umgangen, eine gleiche Essenz geschaffen, auf die man sich berufen kann, und zwar immer auf Grundlage der Mehrheit.

X

×

×

X

×

X

X

hängigkeit müssen die Differenzen unsichtbar bleiben. Reibungsflächen

X

Andere Elemente müssen ausgeschlossen und als der Nation fremd definiert werden. Die Nation gibt einen übergeordneten Sinn, ebenso wie die Paarbeziehung. Wer kein Nationalgefühl zeigt, macht sich ebenso verdächtig wie eine Person, die kein Interesse an einer monogamen Beziehung hat.

Die romantische Liebe der Nation ist der Patriotismus. Beide bestehen aus den Elementen mystische Vorbestimmung ("Alles führte mich zu dir"), Verschmelzung ("Ohne dich bin ich nichts"), Allmacht ("Die Liebe übersteigt alles") und Unvermeidbarkeit ("Ich kann nicht anders, als dich zu lieben"). Übersetzt auf den Patriotismus: Das Vaterland ist das Zentrum einer Identität, die schon lange vor uns da war und zu der wir eine direkte Beziehung durch Blutsverwandtschaft haben, das Vaterland verlangt und verdient Opfer, die Nation sucht man sich nicht aus, man hat sie, und, natürlich, ist die eigene Nation besser als alle anderen.

Polyamore Islamophobie

Immer wieder muss betont werden, dass Polyamorie nicht das gleiche ist wie Polygamie. Da schwingt ein eurozentrisches, orientalistisches und evolutionistisches Denken mit, das die europäische Moderne an oberster Stelle ansiedelt. Es scheint nicht vorstellbar, dass auch einige Aspekte der Polygamie spannend sein können, es ist immer ein Alles oder Nichts, entweder mit ihr oder mit mir, entweder mit mir oder gegen mich. Im Kampf um Anerkennung grenzen sich Polyamore Communities vehement von der "patriarchalen barbarischen" Form der Polygamie ab. Immer wieder wird darauf verwiesen, durch was man sich von Polygamie abhebe, etwa auf der Homepage der Canadian Polyamory Advocacy Association: Modernität, Sekularität, Gleichheit. Es wird betont, dass in der Polyamorie, im Gegensatz zur Polygamie, nicht nur Männer mehrere Partnerinnen haben können. Darin zeigt sich vor allem eine Unfähigkeit zur Selbstkritik. Denn dass dir niemand eine Pistole an den Kopf hält, heißt noch nicht, dass es keine strukturellen Zwänge oder Ungleichheiten gäbe. In der Realität haben manche Körper nun mal mehr Möglichkeiten als andere. Aber wenn man das benennt, geht eine polyamore Atombombe hoch. In polyamoren Communities über Geschlechterungleichheit zu sprechen ist extrem schwierig.

Dass die polyamore Community sich so vehement von muslimischer Polygamie abgrenzt, beruht in den allerwenigsten Fällen auf tatsächlichem Wissen, sondern viel mehr auf antimuslimischen Ressentiments und Rassismus. Wie kann es sein, dass es eine menschliche Gemeinschaft gibt, die seit dem 7. Jahrhundert nicht-monogame Lebensweisen ausprobiert und wir machen noch nicht einmal den Versuch, ihre Erfahrungen wirklich kennenzulernen? Der Koran legt im Abschnitt zu multiplen Ehen einen expliziten Akzent auf Gleichberechtigung und besagt, dass, wenn das Wohlergehen aller in polygamen Ehen nicht sichergestellt sei, die Monogamie vorzuziehen sei. Nicht, dass es in der Praxis keinen muslimischen

Sexismus gäbe, den gibt es mit Sicherheit. Aber wir haben überhaupt kein Vokabular, um angemessen über islamische Erfahrungen zu sprechen. Auf Diskurs- und auf Gesetzesebene gibt es lediglich einen Ausschluss dieser Erfahrungen, welche als radikal Andere konstruiert werden. Und das liegt am Monogamen Denken, das uns lernt, Verunreinigung zu fürchten. Wir können Polygamie nur befürworten oder ablehnen, die Möglichkeit, dass sie gute und schlechte Aspekte hat, existiert nicht.

17 der heißt ernsthaft so, abgefahren, oder? Gesetze wie der Zero Tolerance for Barbaric Cultural Practices Act (Kanada 2015) klassifizieren Polygamie als Barbarei und verbieten sie. Was in der Praxis zu diesem absurden Beispiel geführt hat, das Rambukkana aufgearbeitet hat: Mohammed Shafia ist afghanischer Unternehmer. Er ist mit Rona verheiratet und noch mal mit Tooba, mit der er sechs Kinder hat, die beide Frauen gemeinsam aufzogen. Aus geschäftlichen Gründen zogen sie nach Kanada, zunächst nur Muhammad mit Tooba und den Kindern. Später gelingt es ihnen, Rona mit einem Besucherinnenvisum nachzuholen. Die Geschichte kommt in die Schlagzeilen, als Muhammad, Tooba und einer der Söhne Rona und drei Töchter töten. Die mediale Darstellung als "Ehrenmord" (weil die Frauen sich zu sehr der westlichen Kultur angepasst hätten) verweist dieses Verbrechen in die "Kultur" der Anderen, anstatt angemessene Worte zu verwenden wie Feminizid, was es eindeutig war. Ein Gesetz, das es unmöglich gemacht hat, als ganze Familie nach Kanada zu kommen, das Rona in der Illegalität und damit in extremer Vulnerabilität gehalten hat, führte dazu, dass Rona keine Möglichkeiten hatte, Hilfe zu holen und aus dieser Situation sexualisierter Gewalt auszubrechen. Wir haben es also mit einem Gesetz gegen Polygamie zu tun, das sich feministisch nennt, aber die Schwächsten außer Acht lässt.

Eurozentrische polyamore Communities bekräftigen solche Gesetze mit einem Überlegenheitsdiskurs, der nur bestimmte Beziehungsformen anerkennt und muslimischen Menschen die Handlungsmacht abspricht, über ihre Beziehungsformen zu entscheiden.

also die alte Frage: Wer dorf anders sein & dafür Anerkennung einfordern & wer hat diese Möglichkeiten nicht?

Die Eingeweide

Brigitte Vasallo schreibt aus einer Menge schmerzhafter Erfahrungen. Aus dem Tod von Juan Goytisolo, ihrem Mentor und Freund, ihrem Ersatzvater. Aus einer zerrütteten Familie mit einem gewalttätigen Vater, deren Ausbrüchen sie immer wieder ausgesetzt war.

darum: eine Welt zu schaffen, in der ich nicht mehr bedroht und hilflos bin. Zu wissen, dass ich auch dann, wenn ich eine andere Person begehre, nicht in der Einsamkeit der Prügel zurückbleibe, umgeben von Leuten, die nichts dagegen tun können und wollen. Und zu wissen, dass selbst dann, wenn jemand nicht mehr mit mir zusammen sein will, ich nicht betrogen werde. Dass sie mich mit der gleichen Zärtlichkeit lieben wird wie am Tag vor dem Abschied."

Und Brigitte Vasallo schreibt aus einem großen, festen und langjährigen Beziehungsnetzwerk, das sie hält und trägt.

"Wenn du bei einer Gratwanderung abstürzt, verhindert das Beziehungsnetzwerk, dass du dabei draufgehst. Im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist dieser fluffige Ort, der deinen Sturz in die Leere abfedert, der den Aufprall mit dir trägt und aus Steinen Federn macht. Der dir erlaubt, durchzuatmen, wieder aufzustehen, dir den Staub von den Klamotten zu schütteln und weiterzumachen."

Brigitte Vasallo hat viele Knoten im Beziehungsnetzwerk geknüpft, und das ist nichts von einem anderen Planeten, sondern bodenständig, hier und jetzt. Dazu heißt es tief durchatmen, viel Humor und Ironie in die Sache stecken, und gemeinsam mit anderen Knoten für Knoten das Netzwerk knüpfen.

Begehren: Das monogame Schema

Eine neue Liebe ist wie ins All fliegen, ohne vorher den Weltraumanzug angezogen zu haben. Ständig treffen, ständig alles super, hundert Fotos, die gemeinsame Geschichte (Wir haben uns beim Nasenbluten kennengelernt, wie romantisch!), Zukunftsträumereien. Bis die Aufregung nachlässt und das Leben beginnt. In polyamoren Kreisen wird viel über diese NRE (New Relationship Energy) gesprochen als etwas, mit dem man im Netzwerk umgehen muss. Wir müssen nicht damit umgehen, wir müssen die NRE vielmehr grundlegend problematisieren! Denn sie schafft eine emotionale Abhängigkeit, die gefährlich werden kann: Sie macht blind dafür, wenn uns jemand schlecht behandelt, und sie macht es so schwer, sich aus einer toxischen Beziehung zu befreien. Weil die monogame Paarbeziehung doch das ist, wonach wir uns so sehr sehnen, was alle wollen! Wenn wir die Dinge wirklich verändern wollen, müssen wir im Privaten Grenzen setzen, aber auch im Öffentlichen: Wir können nicht Memes gegen die romantische Liebe posten und gleichzeitig Selfies mit unserem Schatz, denn jedes dieser Bilder trägt zu der Vorstellung bei. dass wir ohne Partnerin nichts wert sind. Und so kehren wir wieder und wieder zu den Personen zurück, die uns schlecht behandeln, weil wir ohne sie noch weniger sind. In sozialen Netzwerken wird die Darstellung der romantischen Liebe mit Likes und Kommentaren honoriert, dabei handelt es sich hier doch nur um eine Fiktion, die wir im perfekten Selfie (nachdem wir 20 semi-gute auf dem Handy wieder gelöscht haben) darstellen. Gezeigt wird eine Form von Begehren, die noch nicht in der Phase von schlechter Laune am Morgen und den Kämpfen des Alltags angekommen ist. Die Suche nach der romantischen Liebe ist ein bisschen wie mit dem Gras, das auf der anderen Seite immer grüner ist: Wir rennen wie blöd von einer Seite zur anderen, nur um festzustellen, dass das Gras hier auch nur Gras ist, voller Ameisen und Hundehaufen.







Und trotzdem laufen wir dieser Vorstellung immer hinterher. Es heißt, die Liebe ist das Größte am Menschen, und da können wir gerne zustimmen. Bloß geht es bei diesen Vorstellungen nicht um Liebe, sondern um ein kollektives Ersäufnis, bei dem wir beim Versuch, uns selbst über Wasser zu halten, andere ertränken. Romantische Liebe wird in unzähligen Songs, Filmen, Serien, Zeitschriften, Büchern, Geschichten unserer Freundinnen als größtes Glück dargestellt. Dabei ist sie Gift, und trotzdem machen alle weiter. Klar, weil es lustvoll ist, so wie Heroin nehmen oder den Nachbarn umbringen, der den Fernseher immer zu laut hat. (Machen wir im normalen Leben jetzt auch nicht so oft.) Die Liebe aus den Fängen der romantischen Liebe zu befreien bedeutet nicht, den Dingen die Emotion zu nehmen. Es bedeutet, uns vor Gewalt im Namen der Liebe zu schützen und es bedeutet zu hinterfragen, welchen Strukturen, Verhaltensweisen, Beziehungsarten wir Intensität zuschreiben und welchen nicht.

Wir leben in einer Konsumgesellschaft, in der wir gelernt haben, dass Konsum frei macht. Das prägt auch unsere Art, Beziehungen einzugehen. Bloß wird das nicht offengelegt, sondern verschwindet unter dem großen Deckmantel der Natürlichkeit: Liebe denkt man nicht, man fühlt sie. Es ist aber nötig zu analysieren, was wir fühlen und inwiefern Liebe zu Gewalt und Unterdrückung beiträgt. Lust und Leidenschaft zu analysieren heißt nicht, aufzuhören, sie zu fühlen, sondern zu versuchen, sie nachhaltig zu machen, um ein neues Paradigma zu schaffen.

Beziehungen haben in dieser Konsumgesellschaft eine eingebaute Halbwertszeit, mit einem Schema, das immer ungefähr gleich abläuft: Blitzschlag, romantischer Höhenflug, Alltag, Schlussmachen, und wieder von vorne. Gang zum Supermarkt der Gefühle, um die alte Liebe durch eine neue zu ersetzen.

Es gibt aber ein Gegenstück zur NRE: die LRE (Longterm Relationship Energy). Über sie wird kaum geredet und wenn, dann als langweiliges

Gegenstück zur NRE, als Trostpreis. Für die NRE gibt es immer biologische Begründungen: natürliche Auslese, Überleben, Fortpflanzungsinstinkt, Hormone. Es wird nicht danach gefragt, welchen Anteil eine Kultur der Neuheit und der Logik des Ersetzens an unserer Chemie und unserem Begehren hat. In langfristigen Beziehungen liegen die meisten Karten auf dem Tisch, wir kennen unsere Schwächen und unsere Monster aus dem Kleiderschrank. Die Bewunderung für die Leute, mit denen du dein Leben teilst, ist auch aus diesem Stoff gemacht, aus Krisen und der Fähigkeit, gemeinsam durch diese Krisen zu gehen. Und woher zur Hölle kommt diese Idee, dass Sex mit neuen Personen aufregender ist? Sicher von irgendeinem normativen Ort. Denn am Anfang ist Sex wie ein Tanz, bei dem zwar beide für sich den Rhythmus kennen, aber noch keinen gemeinsamen Rhythmus finden konnten. Es braucht Zeit, bis sich Körper aneinander gewöhnt haben. Das Märchen von den tollen ersten Nächten kommt eher aus dem Kino als aus den Körpern und zeigt, dass Sex immer noch hauptsächlich mit Entladung und Reproduktion verknüpft ist. Wenn es beim Sex um Lust geht, ist die Suche danach in einem vertrauten Kontext ohne die Anfangsnervosität viel aufregender. Wir können die Grenzen der Lust gemeinsam ausweiten und uns der Lust ganz hingeben.

Neue Begegnungen sollen damit nicht abgewertet, sondern einfach die Waage wieder ein bisschen ausgeglichen werden.

Kulturell haben wir gelernt, dass Begehren etwas ist, das uns wie ein Blitz durchfährt, das plötzlich kommt und gegen das wir nichts machen können. Jede durchschnittliche Kinoproduktion belegt das. Dabei ist Begehren sozial bestimmt. Begehrt werden dürfen bestimmte Personen und andere nicht, abweichendes Begehren wird als pervers abgestraft. Alle Welt sucht nach der Partnerin, die "zu ihr passt", was Aussehen, soziale Klasse, Geschlecht, Alter und sogar die Größe angeht.

Begehren ist außerdem ein hoch dramatisches Gefühl: Taucht Begehren auf, fängt die Welt an, sich nur noch darum zu drehen. Wir verstehen Begehren also als enorm machtvolle und unaufhaltsame Emotion, die in Verbindung mit der romantischen Steigungskurve sogar noch machtvoller wird. Begehren wird zur moralischen, emotionalen, sozialen und kulturellen Projektionsfläche des Selbst und der anderen Person.

Das Verständnis, dass Begehren so ein starker Impuls ist, dass es ganz von uns Besitz ergreift, ist auch Teil der Vergewaltigungskultur, in der wir leben. Obwohl doch die meisten Personen sehr wohl ihr Begehren kontrollieren können, gilt die übergroße Anziehung, die ein Opfer auf den Täter ausübt, immer noch als Legitimation von sexuellen Übergriffen.

Begehren ist außerdem ein Impuls, der auf Gegenseitigkeit ausgelegt ist, und hier kommt dann Kriegssprache ins Spiel: die Suche nach Gegenseitigkeit wird zur Eroberung, durch die der Widerstand der begehrten Person gebrochen werden soll. Die Begehrte wird zum Objekt und der Einsatz im Kampf um dieses Objekt ist das eigene Ego. Wie im Mythos von Narziss, der sein Spiegelbild im See so sehr liebte, dass er hineinfiel und ertrank, sterben Leute, die vor allem in sich selbst verliebt sind, im Bett, umringt von Fans und Illusionen. Der Narziss von heute ist ständig auf der Suche nach dem perfekten Bild von sich selbst, das sich im bewundernden Blick, im Begehren der anderen widerspiegelt. Die ständige Suche nach der Erwiderung des Begehrens und der Bestätigung des Egos führt zu einer ganzen Reihe sozial akzeptierter Gewalt: Belästigung, Stalking, Verrat. Auf der Suche nach Gegenseitigkeit verlieren wir uns selbst und auch in polyamoren Beziehungen ist das oft ein frühes Anzeichen des Desasters. Wer ständig dem eigenen Ego hinterherläuft, wird nur schwer mehrere achtsame und schöne Beziehungen führen können, weil die Suche nach Bestätigung immer überwiegen wird. Entlang des Weges zurück bleiben emotionale Kadaver.

Wir haben also gesehen, dass Begehren und wie wir es erleben ein sozialer Mechanismus ist. Die gute Nachricht daran ist: Das bedeutet, dass wir darauf Einfluss haben, auch wenn es manchmal nicht so scheint.

emotionale radorne

Was machen wir mit unserem Begehren?

Brigitte Vasallo erzählt von ihren Erfahrungen:

Vor ein paar Jahren lernte ich auf einer Reise eine Frau kennen. Wir haben uns sofort gefallen, die körperliche und intellektuelle Anziehung war intensiv. Sie war polyamor und war Teil eines Beziehungsnetzwerkes, das mit Kopf und Körper versucht, stabile und schöne Beziehungen aufzubauen. Als wir von der Reise zurückkehrten, blieben wir in Kontakt. Sie sagte mir aber sofort, dass sie mich toll fand, dass sie gerne mit mir zusammen sein wollte, aber dass weder sie noch ihr Beziehungsnetzwerk das gerade tragen könnten. Das war einer der besten polyamoren Momente meines Lebens: Eine Person, die ihr eigenes Begehren meinem Wohlergehen und dem Wohlergehen ihres Netzwerkes unterordnet, ist ein Geschenk. Ich bin ihr bis heute dafür dankbar. dass sie mich nicht in ein emotionales Chaos mithineingezogen hat, das sie nicht hätte tragen können. So sind wir immer in Kontakt geblieben, nicht als Liebhaberinnen, sondern als zwei Menschen, die sich begegnet sind, die sich toll fanden, und die heute eine freundschaftliche und in mancher Hinsicht auch liebevolle und enge Beziehung pflegen.

Diese Art, Beziehungen einzugehen, ist das Gegenteil vom Kapitalismus der Emotionen. Wenn wir darauf verzichten, im emotionalen Schlussverkauf zu konsumieren, gibt es alle möglichen Reaktionen: Manche sind von der Langsamkeit gelangweilt, manche abgeschreckt von der Wichtigkeit des Netzwerkes in deinem Leben und manche hoffen insgeheim, dass du mit ihnen monogam wirst. Über solche Sachen sollte so früh wie möglich gesprochen werden, wenn der Schaden für alle Beteiligten so gering wie

möglich ist. Konsum zu verweigern führt aber auch zu großartigen Situationen: Wenn alle Beteiligten alle Karten offen auf den Tisch legen, sind die Erwartungen klar, und das kann zu viel nachhaltigeren Beziehungen führen. Das, in etwa, kann Freiheit bedeuten. Freundschaften mit Sex, Beziehungen, von denen wir von Anfang an wissen, dass sie wegen klarer Differenzen nicht andauern werden, aber die wir trotzdem leben möchten, so lange es möglich ist, Beziehungen ohne romantische Steigungskurve und ohne Zukunftsprojektionen, aber mit einem schönen und intensiven Hier und Jetzt. Den Fächer zu öffnen und verschiedene Möglichkeiten zuzulassen, nimmt ihnen nicht die Intensität. Vielmehr schafft es Fürsorglichkeit und Achtsamkeit, minimiert die möglichen Schäden und schafft die Grundlagen für bewusste Beziehungen, die nachhaltig und gleichzeitig sein können.

Auch eine andere Frau, die ich sehr liebe, hat mich verlassen, um mit mir zusammen sein zu können. Sie hatte gerade eine andere Beziehung beendet und musste ihre Wunden heilen. Sie wollte mich nicht mit all ihrer Wut anstecken. Wir hätten Liebhaberinnen bleiben können, aber sie hat das ein ums andere Mal abgelehnt. Sie wusste, dass das nicht gut ausgehen würde, und sie wollte mich weiterhin in ihrem Leben haben. Also hat sie entschieden, mich auf eine schöne Weise zu lieben. Heute bin ich ihr dafür dankbar und sie ist eine der wichtigsten Personen meines Beziehungsnetzwerkes.

Begehren muss nicht zwingend konsumiert oder ausgelebt werden. Im monogamen Denken ist jedes Begehren neben der Paarbeziehungen verboten. In nicht-monogamen Beziehungen scheint es manchmal, dass jedes Begehren verpflichtend ist: Wir müssen alles konsumieren, wir sind schließlich frei. Das ist wie mit All-you-can-eat-Buffets: So viel du kannst zum gleichen Preis, also schlagen sich alle den Teller viel zu voll, lassen ihn halb voll auf dem Tisch stehen, holen sich noch einen und dann noch

einen, und am Ende haben alle furchtbare Bauchschmerzen und das Restaurant ist ein Schlachtfeld. Das ist unsere Polyamorie von heute, ein unverdautes All-you-can-eat-Buffet.

Konsum zu verweigern ist ein Angriff auf die neoliberale Vorstellung von Freiheit. Konsum zu verweigern heißt, an einem All-you-can-eat-Buffet nur das zu essen, was wir brauchen, was wir vertragen können und was für unsere Umgebung nachhaltig ist. Es geht um eine Freiheit als Selbstverantwortung. Eine Freiheit, die uns nicht zu Sklavinnen unserer selbst, unseres Begehrens, des Individualismus oder des Konsums macht. Den Nachbarn, der den Fernseher viel zu laut hat, haben wir ja auch immer noch nicht umgebracht, und nicht unbedingt, weil es verboten ist, sondern weil wir wissen, dass wir nicht in so einer Welt leben wollen. Aber wollen wir in einer Welt voller emotionaler Kadaver leben, weil wir nicht aufhören können, Begehren, Leidenschaften und Höhepunkte zu konsumieren? Nicht aufhören können, sie unverdaut und unnachhaltig zu konsumieren?

Ich habe beschlossen, mir den Sturm, die Leidenschaft und die Intensität für den Sex aufzuheben. Alles andere in meinem Leben möchte ich langsam und in Ruhe.

Dass wir glauben, gegenseitiges Begehren müsste auch zwingend immer zum nächsten Schritt führen, hat auch damit zu tun, dass sexuelles Begehren seit Jahrhunderten sanktioniert wird. Durch Romantisierung wird sexuelles Begehren gesellschaftlich akzeptabel gemacht. Tausend Mal haben wir von lesbischen Genoss*innen gehört, "Einfach so Sex geht für mich nicht", "Ich kann keinen Sex haben, wenn ich nicht etwas für die Person empfinde." Dieses "etwas" ist offensichtlich etwas anderes als Begehren an sich. Obwohl es ja schwierig ist, etwas anderes als Begehren zu empfinden für eine Person, die man grade erste kennengelernt hat und wo die Beziehung hauptsächlich in der gegenseitigen Anziehung besteht

- was völlig in Ordnung ist. In feministischen Kontexten, wo wir uns heterosexueller Dynamiken bewusst sind, in denen Männer objektivieren und Frauen objektiviert werden und deshalb dafür einstehen müssen, dass ihren Körpern ein Mindestmaß an Fürsorge entgegengebracht wird, erinnert uns Sex "an sich" auch an eine Männlichkeit, vor der wir flüchten. Aber Sex an sich objektiviert nicht, wenn wir die Körper nicht objektivieren, mit dem wir den Sex teilen. Geteilte Intimität ist ein Geschenk, das wir geben und nehmen, ein Moment, in dem wir teilen, was sonst selten geteilt wird: Haut, Flüssigkeiten, Lust, Fantasien. Eine feministische Perspektive auf Sex muss nicht romantisieren, was passiert. Romantisierende Luftschlösser zu bauen, die wir nie aufrechterhalten können, richtet oft ein einziges Chaos an.

Begehren und Gegenseitigkeit sind an sich schon großartig. In der Monogamie darf dieses Begehren über die eine Person hinaus nicht ausgelebt werden. Wir können uns nicht einfach über das Begehren an sich freuen, sondern leiden, verbieten uns Dinge, erfinden uns tausend Geschichten über etwas, das es gar nicht gibt. Wir sind unzufrieden, weil wir nicht ans andere Ufer rennen dürfen, wo das Gras so viel grüner ist. Wenn wir diese Verbote der Monogamie wegnehmen, wissen die Leute nicht, was sie mit der Freiheit anfangen sollen. Wenn es keine Verbote mehr gibt, ist alles erlaubt und deshalb müssen wir alles erleben, denn es gibt ja keine Verbote mehr. Wir glauben, es gibt nur eine Option. Dabei bedeutet Freiheit eben grade, mehrere Optionen zu haben und bewusst über sie entscheiden zu können. Alle Optionen zu haben heißt nicht, sie alle auszunutzen, alle gleichzeitig und egal wie. Es bedeutet, entscheiden zu können, ob wir sie nutzen wollen und können, ob es im Moment Sinn ergibt, ob wir etwas Schönes aufbauen können. Im offenen Fächer des Begehrens gibt es viel Platz und viele Stufen und wir können über jede einzelne davon entscheiden, mit Blick auf das gemeinsame Wohlergehen, auf das Wohlergehen des Waldes. Denn wenn wir ein Wald sind, bringt es nichts, wenn eine Pflanze Frühling hat und kräftig blüht, wenn alle anderen dabei eingehen.

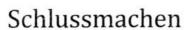


Der Wald ist was anderes. Das Beziehungsnetzwerk ist was anderes. Es kann Brüche aushalten, aber muss sich vor dem Kollaps schützen.

Wenn Sex im Spiel ist, kommt es in der Regel irgendwann zu der Frage "Und... Was sind wir? Freundinnen, Liebhaberinnen, ein Paar,...?" Wird die Beziehung, die sich da aufgebaut hat, identitätsstiftend? Gibt es einen roten Faden der Erzählung, und sehen das alle Beteiligten so und wollen das alle Beteiligten? Wir alle kennen das, wenn Freundinnen Stunden um Stunden von ihren Liebhaberinnen erzählen, auch wenn das ganz schöne Schnarchnasen sind (Menschen im Allgemeinen sind ja ganz schöne Schnarchnasen). Die Geschichten kreieren ein Selbstbild und ein Fremdbild, das die Person irgendwann selbst glaubt. Die andere Person wird zu einer einzigartigen, ganz besonderen Person, und das wiederum macht die Erzählende zu einer einzigartigen, ganz besonderen Person. Und natürlich sind wir alle einzigartig und ganz besonders, aber dafür braucht es den Spiegel des Begehrens nicht.

Identifikation konstruiert sich also unter dem sozialen Blick: Wir machen es "offiziell" und alle wissen hundert Einzelheiten über eure Intimität. Wenn wir eine interessante Person kennenlernen, bei der es kein Disney-Element gibt (also wahrscheinlich keine Sexualisierung), verbringen wir auch nicht Stunden damit, unseren Freundinnen alle Details über diese Person zu erzählen (wo ihr gestern essen wart, was ihr euch erzählt habt), Fotos bei Google zu suchen oder immer wieder das Handy checken, ob eine Nachricht gekommen ist. Wir reden uns keine Luftschlösser ein, und deswegen bleiben nicht-romantische Beziehungen oft gesünder. Das heißt nicht, dass wir kein gemeinsames "Wir" aufbauen, aber dass wir es bewusst und verantwortungsvoll machen, mit uns selbst und dem Wald.

Wenn die romantische Liebe auftaucht, verschwinden die Freundinnen oft, werden zweitrangig, insbesondere, wenn der Liebhaber ein Mann ist. Unsere internalisierte Misogynie führt dazu, dass wir uns selbst zurückziehen, wenn der Typ auftaucht, mit dem eine Freundin was hat: Wir rufen während eines Dates nicht an, um "nicht zu stören", wir ziehen uns aus dem Gespräch, wenn der Liebhaber auftaucht. Wir glauben selbst, dass wir nichts anzubieten haben, was mit dem, was er und sie haben, vergleichbar sein könnte. Und das ist nicht nur problematisch, sondern gefährlich, weil so die kritische Beobachtung der Beziehung durch Freundinnen, die nicht "blind vor Liebe" sind, fehlt. Das macht uns wehrlos und machtlos.



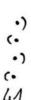
Zu Beziehungen gehört auch die Art, wie sie enden. Das monogame System zeichnet sich durch ein Schlussmachen des ganz oder gar nicht, mit mir oder gegen mich aus. Eine monogame Beziehung zu beenden zerstört uns, und zwar nicht im Sinne einer Dekonstruktion (die in etwa so wäre, wie eine Orange schälen, um die einzelnen Schnitzen zu erkennen), sondern im Sinne einer Destruktion (also eher so wie die Orange mit Dynamit in die Luft jagen, und der Saft spritzt überall hin und die Orangenfäden kleben an der Wand). Man kennt das als "das Herz brechen". Dahinter steht die Vorstellung, das Liebe und Hass zwei Seiten derselben Medaille sind. Dabei sind Liebe und Hass zwei unterschiedliche Beziehungsparadigmen. Beide existieren natürlich und beide sind Teil von uns, aber die Frage ist, wie wir sie zusammenbringen. Liebe und Hass als zwei Seiten derselben Medaille zu sehen, zeugt von der perversen Vorstellung einer Liebe, auf der permanent der Schatten des Hasses liegt. Diese Sichtweise ist eine Entschuldigung dafür zu hassen, sobald die Liebe uns nichts mehr nützt und wir den Beziehungskern zerstören wollen. Dabei wird die Person, die grade noch Teil unserer Identität war, zurück auf die Seite der Anderen katapultiert. Das Wirwird wieder zu zwei getrennten Teilen, die sich gegenseitig ablehnen. Wir jagen die Orange in die Luft ohne daran zu denken, dass wir Teil von ihr sind.

Die gleiche Abhängigkeit, die uns viel zu lange in toxischen Beziehungen verharren lässt, ist es auch, die das Schlussmachen zu einem Akt der Zerstörung macht. Denn durch das in die Luft jagen sind wir auf der einen Seite weiter in Beziehung (wenn sie mich hasst, existiere ich noch, existieren wir noch) und schaffen es auf der anderen Seite nur so, aufzuhören *Wir* zu sein.

Auch polyamore Beziehungen sind voll von monogamem Schlussmachen. Die Art Schluss zu machen – zusammen mit der Beziehung der Liebhaberinnen untereinander – ist der beste Indikator dafür, wie nicht-monogam







unsere Beziehung tatsächlich war. Und wenn die Trennung monogam ist, war es die Beziehung wahrscheinlich auch, egal welchen Namen sie hatte. In der Monogamie ist die Sache wenigstens klar: Wenn du mit einer anderen zusammen sein willst, führst du entweder ein Doppelleben oder du verlässt die eine. In der Monogamie, die sich als Polyamorie verkleidet, gibt sich diese Dynamik als Beziehungsnetzwerk aus, obwohl es überhaupt keine Basis dafür gibt. Ein Beziehungsanfang und ein Beziehungsende überlagern sich, und die Gute Polyamore muss gute Miene zum bösen Spiel machen, um sich an eine Situation zu gewöhnen, die schlicht und einfach Vernachlässigung ist und nichts anderes. Und wenn sie sich aus der Beziehung löst, ist sie die Böse, die das Beziehungsnetzwerk zerstört hat, und niemand wird sie trösten, schließlich hat sie ja Schluss gemacht.

Wenn wir es anders machen wollen, brauchen wir andere Werkzeuge. Kein Dynamit, keine Waffen. Wir sind, was wir sind, und wir leben nun mal im System, in dem wir leben, und aus diesen Elementen müssen wir das Beste machen. Das kann, für den Moment, ein langsamer Abschied sein, uns distanzieren, dabei so gut es geht aufeinander achten, Ruhe bewahren und nach vorne schauen. Uns gehen lassen, um auf lange Sicht vielleicht wieder etwas von dem zurückzugewinnen, was wir zusammen waren.

Und jetzt?

Wie auch beim Geschlecht geht es nicht darum, die Monogamie zu "demontieren" – denn wenn wir das machen, demontieren wir uns selbst und es bleibt nichts mehr übrig. Es gibt keinen Ort außerhalb des Systems. Wir müssen also mit dem arbeiten, was wir haben. Was wir tun können, ist uns unserer Möglichkeiten bewusst werden. Dass es in jedem Beziehungsschritt immer mehrere Möglichkeiten gibt und dass wir bewusst darüber entscheiden können.

Wenn es Begehren gibt, ist das großartig, und wir können uns einfach darüber freuen. Wir müssen nicht zwanghaft um Gegenseitigkeit buhlen, sondern stattdessen einfach genießen, dass wir begehren.

Wenn es gegenseitiges Begehren gibt, ist das großartig, und wir können uns einfach darüber freuen. Wir müssen uns nicht zwanghaft in die romantische Steigungskurve begeben, sondern stattdessen einfach genießen, dass es gegenseitiges Begehren gibt. In der exklusiven Monogamie ist es verboten, dieses Begehren zu konkretisieren, in der multiplen Monogamie ist es Pflicht, dieses Begehren zu konkretisieren, und beides sind Strafen. Wenn wir uns unserer Möglichkeiten nicht bewusst sind, wird der unbewusste Weg, mit diesem Begehren umzugehen, immer das Verbot oder die Romantisierung sein. Aber wenn wir stattdessen das Akkordeon der Möglichkeiten öffnen, sehen wir, dass wir an verschiedenen Stellen Entscheidungen treffen können, und dass diese Entscheidungen immer das Wohlergehen des Netzwerks im Blick haben müssen. Hier kommt wieder die Freiheit ins Spiel. Freiheit ist die Grundlage sowohl im Neoliberalismus als auch im Anarchismus. Der Unterschied ist, dass es im Neoliberalismus um die Freiheit der Privatwirtschaft geht, die so wenig wie möglich eingeschränkt werden soll. Im Anarchismus geht es hingegen um Verantwortung und Gemeinwohl. Die Stärkste kümmert sich nicht um ihren eigenen Vorteil, sondern um den kollektiven Vorteil. Wer am besten fahren kann, fährt, wer am besten Karten lesen kann, liest Karten, wer am besten Reifen wechseln kann, wechselt reifen. Und gemeinsam sind wir das Auto, gemeinsam sind wir der Wald.

Wenn die Entscheidungen über das gegenseitige Begehren nur mit Blick auf das Wohlergehen des Beziehungskerns getroffen werden, dann ist das eine multiple Monogamie, egal, wie man sie nennt.

Es gibt tausend gute Gründe, gegenseitiges Begehren nicht zu konkretisieren: Weil eine Person im Beziehungsnetzwerk grade eine schwierige Zeit durchmacht und Unterstützung und Stabilität braucht, weil Personen inkompatibel sind oder es Rivalitäten gibt. Das sind alles keine Faktoren, die die Entscheidung vorbestimmen, aber zumindest sollte man sie bedenken und abwägen. Auch wichtig ist, ob die neue Person exklusiv monogam ist oder horizontale Beziehungsnetzwerke aufbauen will. Denn mit das wichtigste ist, andere Beziehungsparadigmen wirklich zu wollen und sie nicht einfach nur hinzunehmen.

Wenn wir das Akkordeon der Möglichkeiten öffnen, erkennen wir, was aus gegenseitigem Begehren alles werden kann: eine sexuelle Begegnung? Eine sexuelle Begegnung, die sich als sexuelle Begegnung wiederholen wird? Eine Freundschaft mit Sex? Eine Freundschaft ohne Sex? Eine romantische Paarkonstruktion? Oft sagen Leute, das könne man ja vorher nicht wissen, aber das stimmt nicht. Was wir wollen, kann sich auf dem Weg verändern, aber wir haben immer die Macht zu entscheiden, was wird. Wir müssen uns dessen aber bewusst sein. Nur so können wir verantwortungsvoll mit dem Netzwerk umgehen und offen reden. Es ist empfehlenswert, in der Gruppe darüber zu sprechen, damit die Scharnierperson nicht einer Person etwas anderes erzählt als einer anderen.

Und über was müssen wir reden? Es geht nämlich nicht um die intimen Details (dass du die Person anziehend findest, dass du sie begehrst, dass du sie liebst und was nicht alles), das führt zu nichts als Terror. Die wichtige Frage ist: Was machst du mit diesem Begehren und was bedeutet das für mich und die Beziehung zwischen dir und mir? Das ist einzige notwendige Frage für ein gesundes Beziehungsnetzwerk. Alle anderen Fragen sind optional.

Wenn wir Entscheidungen nicht bewusst und konsensual mit allen Beteiligten treffen, wenn wir uns vom sozial konstruierten romantischen Strom mitreißen lassen, ist das Ergebnis zwei gleichzeitige monogame Beziehungen, mit denen wir so lange jonglieren, bis eine zu Boden fällt.

Der Schlüssel liegt also darin zu verstehen, in welche Fallen wir immer wieder tappen. Und mit diesem Bewusstsein die Gewalt des Systems zu sprengen.

Polyamorer Terror

Polyamorer Terror ist das, worüber in Kneipengesprächen gesprochen wird, wenn es um Polyamorie geht: Spannend, aber ich könnte das nicht. Die Angst, dass uns diese letzte Sicherheit, dieser letzte sichere Ort in einem System der Individualisierung und Konfrontation genommen wird und wir alleine zurückbleiben. Und diese Angst ist real, denn in einer Welt, die von und für Paare gemacht ist, bedeutet jede andere Art zu leben ein permanentes Schwindelgefühl.

Aber polyamorer Terror ist auch der Wunsch, aus diesem Schwindel eine tatsächlich terroristische Bewegung zu machen. Aus unseren Körpern und unseren Emotionen eine Bedrohung für das kapitalistische und monogame System zu machen und ethnische und klassenspezifische Privilegien anzugreifen. Wie können wir den dominanten polyamoren Diskurs sprengen, wo unsere Beziehungen doch alle von Grund auf von gewaltvollen Strukturen durchzogen sind? Wie werden wir schlechte Polyamore, Nicht-Monogame, Inakzeptable, Steine im Schuh der Entwicklung, Pickel am Arsch der Zivilisation, Bastarde in ihren Beziehungssystemen?

Polyamorer Terror ist kein Terror der Bomben und zerfetzten Körper, das kann die Monogamie am besten und das kennen wir nur zu gut. Wir kämpfen nicht gegen das Standesamt und gegen glückliche Pärchen auf der Straße. Unser Feind ist weniger klar zu identifizieren. Es gibt niemanden, der uns das monogame Schema aufdrückt, wir sind alle Teil davon.

Wir müssen aufhören, uns gegenseitig zu bekämpfen. Das ist unser Terrorismus:

- · Wenn sie eine anfassen, fassen sie uns alle an.
- Wenn sie eine verleumden, verleumden sie uns alle.
- Wenn sie eine betrügen, betrügen sie uns alle.
- . Wenn sie eine belügen, belügen sie uns alle.
- . Wenn sie eine verlassen, verlassen sie uns alle.

Wir sind ein Pappelwald: Von oben sieht es aus wie viele einzelne Bäume, aber unterirdisch ist es ein verflochtenes Wurzelsystem, in dem alles mit allem zusammenhängt. Neoliberale nicht-monogame Beziehungen gehen von den einzelnen Stämmen aus, die die anderen nicht brauchen, die frei sind, frei von der Beziehung zu den anderen. Die anderen sind nur Dünger für unser Ego, um unsere Batterien mit sozialem und sexuellem Kapital aufzuladen.

Wettbewerb, emotionale Kadaver zu hinterlassen und zu gewinnen, wenn eine andere verliert, hat nichts mit Polyamorie zu tun, sondern ist die kriminelle Allianz von Kapitalismus und Monogamem Denken. Wenn wir wollen, dass unsere Nicht-Monogamie eine terroristische Bewegung ist, müssen wir verstehen, dass niemand gewinnt, wenn eine verliert.

Es geht um das Wie, nicht um das Was. Es geht um Schwesterlichkeit, Metalieben, Gemeinschaft. Es geht darum, zu Bastarden zu werden, uns gegenseitig zu unterstützen und uns der Konfrontation zu verweigern. Und es geht darum, loszulassen, Lebensräume zu respektieren und zu verstehen, dass wir miteinander verbunden sind, dass wir ein Wald sind.

Wir wollen keinen Terrorismus, der emotionale Kadaver in den besetzten Häusern dieser Welt hinterlässt, der Menschen kaputt macht, aber das System intakt lässt. Unser Terror heißt, uns unmöglich zu machen, unteilbar, unbeherrschbar. Unser Terror heißt, uns dekapitalisieren und demerkantilisieren und uns nicht voneinander zu entfremden. Und das können wir nicht alleine machen. Wir können nicht die Schwächsten zurücklassen, weil wir alle die Schwächsten sind. Wir reden nicht von einer Bewegungen für Heldinnen und Glattgeleckte. Wir sind eine Bewegung der Geschlagenen, der Zerrissenen, der Verletzten. Ein menschlicher Trümmerhaufen, der aus der Asche gemeinsam etwas Neues baut.

Es geht nicht ums "bereit sein für die Polyamorie", "polyamor sein können". Wenn die Monogamie ein unterdrückerisches System ist, müssen wir anfangen, Widerstand zu leisten, so einfach ist das. Und das wird

wehtun, aber was wehtut, ist nicht die Polyamorie, sondern Monogamie und der Kapitalismus der Emotionen.

In ihrer Arbeit über Adolf Eichmann hat Hannah Arendt geschrieben, dass das Böse banal ist. Eichmann war nicht besonders böse oder judenfeindlich, er hat nur Befehle ausgeführt. Nicht mehr und nicht weniger. Das Böse ist die Gleichgültigkeit, der Konformismus. Faulheit heißt nicht, 20 Stunden zu schlafen oder sich unter einen Baum zu legen und in den Himmel zu gucken – das sind antikapitalistische Praktiken. Faulheit heißt Resignation, immer wieder den Kopf gegen die monogame Wand donnern, im Hamsterrad weiterlaufen, ohne stehenzubleiben, durchzuatmen, auszusteigen und uns zu fragen, wo und wie wir sein wollen. Beziehungen brauchen Anstrengung, nicht Wunder. Sie brauchen Entscheidungen und Beständigkeit, keine Wunderformeln.

Polyamorer Terror heißt, uns selbst vor der Gewalt schützen, die wir in uns, in unseren Körpern tragen. Aus unserer kleinen Existenz heraus das System anzugreifen, indem wir uns der Ausbeutung, dem Konsum von Körpern und Gefühlen konsequent verweigern. Verweigern, im Supermarkt der Gefühle einzukaufen, beim Spiel von Exklusivität, Hierarchie und Konfrontation mitzuspielen. Polyamorer Terror ist keine Explosion, sondern eine Implosion. Es heißt, uns zu erinnern, dass unsere Körper diszipliniert sind, dass wir gelernt haben, uns als Feindinnen zu betrachten und uns permanent gegen ein feindseliges Anderes abzugrenzen. Wir müssen aufhören, uns für etwas Besseres zu halten und zu glauben, wir besäßen die ganze Wahrheit. Wir müssen aufhören, uns gegenseitig die Eingeweide auszureißen und anfangen, gemeinsam etwas Neues zu schaffen.

Polyamorer Terror heißt nicht, uns zu terrorisieren. Polyamorer Terror heißt, dem Imperium die Untertanen zu entziehen.

